

EUROPA

Unbekannte Risiken

Die zurückgetretene EU-Kommission bleibt länger als erwartet im Amt – noch bis zum Spätsommer.

Stolz verkündete Gerhard Schröder zu Beginn des Berlin-Gipfels am 24. März die schnelle Lösung: Romano Prodi wird neuer EU-Kommissionspräsident – und das schon im April.

Doch der Erwählte hat es keineswegs so eilig. Er sehe nicht viel Sinn darin, sich im April vom scheidenden Parlament die Weihe als nächster Kommissionspräsident geben zu lassen. Mit diesem Parlament, das bei den Europawahlen am 13. Juni durch ein neues ersetzt wird, habe er nämlich gar nichts mehr zu tun.

Denn die alte Kommission, dozierte Prodi vorigen Montag im Kreis von Parteifreunden, werde trotz ihres Rücktritts die Geschäfte bis zum Spätsommer weiterführen. Er und seine neue Mannschaft brauchten deshalb eigentlich nur die Zustimmung der frisch gewählten Parlamentarier. Prodi: „Das wäre mir am liebsten.“

Die amtierenden Kommissare einschließlich der am meisten belasteten Französin Edith Cresson werden in Brüssel noch mindestens bis zum August, wahrscheinlich sogar bis in den September hinein schalten und walten. Den bisherigen Präsidenten Jacques Santer sofort durch Prodi zu ersetzen ginge schon allein deshalb nicht, weil die Kommission dann mit drei Italienern und keinem Luxemburger nicht vertragsgemäß besetzt sein würde.

Das Parlament aber mag sich nicht um die Früchte seiner Anti-Kommissionskampagne bringen lassen. Deshalb verlangen die Abgeordneten noch immer, Prodi müsse seine Mannschaft bis Mai zusammenhaben und sich noch vom alten Parlament für die Zeit bis zum Ende des Jahres bestätigen lassen. Erst die nächste fünfjährige Amtszeit sei Sache der frisch gewählten Abgeordneten.

Darauf ließen sich die Regierungschefs nicht ein. Ihre Begründung: Es würde Prodi überfordern, bis Mai ein Reformprogramm zu entwerfen und gleichzeitig durch alle europäischen Hauptstädte zu reisen, um sein Personal zu rekrutieren.

Spät, aber als erster wird wahrscheinlich Santer dem Kommissionsgebäude Breydel in Brüssel den Rücken kehren, aber nur, um als Abgeordneter hoch erhabenen Hauptes in das nur wenige hundert Meter entfernte Parlament einzuziehen. Um den Wählern in Luxemburg und den Menschen in aller Welt zu zeigen, daß der Kommissionschef kein Sündenbock für Edith Cresson ist, hat der Luxemburger Premier Jean-Claude Juncker ihm die Spitzenkandidatur der Christdemokraten für Europa angetragen.

Als amtierender Kommissar kann Santer bis zur konstituierenden Sitzung des neuen Parlaments am 20. Juli weiterarbeiten. Dann spätestens muß er sein Amt abgeben, aber keineswegs bereits an Prodi. An die Spitze der Kommission tritt vermutlich dann erst mal der Vize Sir Leon Brittan.

Für Prodi birgt der Wunsch der Regierungschefs, die neue Kommission

belasteten Mitglieder seiner Truppe konfrontiert zu werden.

Auch deutsche Europa-Politiker raten Prodi deshalb zum Kahlschlag. Er müsse die Regierungschefs zwingen, nur neue Gesichter zu präsentieren.

Weil dann auch Monika Wulf-Mathies – obwohl sie dem Bundeskanzler zu einem Gipfelerfolg bei den Strukturfonds verholten hat – nicht mehr nach Brüssel zurückkommt, gewinnt Schröder neuen personalpolitischen Spielraum. Der SPD-Abgeordnete Detlev Samland, hoch angesehener Vorsitzender des Haushaltsausschusses des Europäischen Parlaments, hat den Kanzler bereits wissen lassen, er stehe bereit. Für den Kommissarposten würde er seine Ambitionen auf das Amt des Essener Oberbürgermeisters aufgeben.

Interesse am Kommissionsjob hat aber auch der Genosse Günter Verheugen, Staatsminister im Außenministerium. Bei den Grünen bleibt Bundestagsvizepräsidentin Antje Vollmer die Favoritin.

Derzeit ist Prodi so stark wie kein designierter Kommissar vor ihm. Er kann jeden Kandidaten erzwingen, doch er muß auf der Hut sein. Die harte Bruderschaft der Staats- und Regierungschefs versucht bereits, ihn wieder unter ihre Kontrolle zu bringen.

Es ist paradox: Im Amsterdamer Vertrag haben die Regierenden das Amt des Kommissionspräsidenten mit neuer Machtfülle ausgestattet. Er rückt künftig in den Rang eines europäischen Premiers auf. Ihm allein obliegt laut Vertrag die „politische Führung“ des Kollegiums, er darf den Kommissaren Ressort-Zuständigkeiten zuteilen und – bei Fehlleistungen – entziehen.

So stark soll der Neue nun aber auch wieder nicht sein. Die

Regierenden der EU-Länder, die wegen der stetig gewachsenen Kompetenzen Brüssels ohnehin nicht mehr soviel wie einst im eigenen Land bestimmen können, befürchten weitere Machteinbußen. Deshalb wollen sie Prodi mit strikten Vorgaben und Bedingungen einzwängen.

Im April versammeln sich die 15 zu einem Sondertreffen in Brüssel. Dort wollen sie sicherstellen, daß die Rezepte der Kandidaten zum Großreinemachen in der korruptionsanfälligen Verwaltung, die Verteilung der Zuständigkeiten in der künftigen Kommission und das Programm zur Reform der EU-Institutionen ihnen genehm sind.

„Prodi muß aufpassen“, warnte vorigen Dienstag eine der noch amtierenden Kommissarinnen, „daß er sich nicht jetzt schon den Schneid abkaufen läßt.“



Künftiger EU-Kommissionschef Prodi: Lieber später



EU-Politiker auf dem Berlin-Gipfel*: Strikte Vorgaben

im August oder Anfang September im Amt zu sehen, noch unbekanntes Risiko. Ende September veröffentlicht der „Rat der Weisen“ seinen zweiten Prüfbericht.

In ihrem ersten Verdikt hatten die „Weisen“ das Publikum mit dem dunklen Hinweis auf neue Spuren neugierig gemacht. Der Ausschuß werde, heißt es in dem Bericht, „weiteres Material in seinem zweiten Bericht eingehender prüfen“.

Für den auf seinen sauberen Ruf bedachten Prodi ein Dilemma: Besetzt er auch nur einzelne Posten mit Alt-Kommissaren, läuft er Gefahr, nur wenige Wochen nach Beginn seiner Arbeit mit Rücktrittsforderungen für diese unerwartet

* Hubert Védrine, Joschka Fischer, Gerhard Schröder, Jacques Chirac, Lionel Jospin am 24. März.

WINFRIED DIDZOLEIT, DIRK KOCH